

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 14:21.

Dreißigster Band. № 21. Hamburg, 1. November 1898.

Eine Predigt vom Präsident Lorenzo Snow.

Gehalten an der Generalkonferenz im Tabernakel der Salzseestadt, Sonntag vormittags den 10. April 1898.

Brüder und Schwestern, ich werde als einen Teil unserer Belehrung heute morgen, einige Paragraphen aus dem Buche der Lehre und Bündnisse vorlesen:

„Meine Jünger vom Alters suchten Gelegenheit gegen einander und vergaben einander nicht in ihren Herzen, und um dieses Übels willen wurden sie heimgesucht und bitter gezüchtigt; darum sage ich Euch, daß ihr einander vergeben solltet, denn wer seinen Bruder seine Übertretungen nicht vergiebt, derselbe steht gerichtet vor dem Herrn, denn ihm verblendet die größere Sünde. (Lehre und Bündnisse, Ap. 64 : 8, 9.)

„Denn welche treu zur Errichtung dieser zwei Priestertümer, von welchem ich gesprochen habe und in der Ausführung ihres Berufes sind, werden geheiligt werden durch den Geist, zur Erneuerung ihrer Körper;

„Sie werden die Söhne Moses und Aaron's und der Same Abraham's und die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes.

„Und auch alle diejenigen, welche dieses Priestertum empfangen, empfangen mich, spricht der Herr: „Denn wer meine Diener empfängt, empfängt mich: „Und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater· „Und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb Alles, was mein Vater hat, soll ihm gegeben werden, „Und dies ist nach dem Eide und Bunde der zum Priestertume gehört.

„Deshalb alle Jene, welche das Priestertum empfangen, empfangen diesen Eid und Bund meines Vaters, welchen er weder brechen, noch hinwegthun kann." (Die Lehre und Bündnisse Ap. 84 : 33—40.)

Durch die Unterstützung eures Glaubens wünsche ich einige Worte zu sagen, vielleicht nicht ganz und gar in Zusammenhange mit dem, was ich gelesen habe, sondern wie es mir der Geist des Herrn eingiebt. Ich fühle immer demütig und von dem Herrn abhängig, wenn ich es unternehme zu Leuten zu reden, welche dem Herrn dienen,

und welche im Allgemeinen würdig sind Heilige der letzten Tage genannt zu sein, Leute welche eine Erkenntnis über die Dinge Gottes empfangen haben und die im Fortschritte auf dem Pfade der Erhöhung und Herrlichkeit zu der Fülle ihrer Seligkeit begriffen sind. Wenn wir zusammenkommen, wie wir diesen schönen Morgen gethan haben, so ist es unser Vorrecht Belehrungen von denjenigen, die zu uns reden, zu empfangen, und im Falle wir diese nicht empfangen, liegt die Schuld gewöhnlich an uns selbst. Es ist unser Vorrecht als Heilige der letzten Tage, die uns angebotenen Gelegenheiten zu ergreifen, damit wir uns auf die Vorfälle, die unser erwarten und woran wir können berufen werden teilzunehmen, richtig vorbereiten, und da die Schwierigkeiten, denen wir begegnen müssen, sich vermehren können und schwieriger zu überwinden werden, so bedürfen wir der Erstärkung um Verführungen zu widerstehen und die Verpflichtungen zu erfüllen, die uns obliegen. Sowie wir an Jahren vorrücken und uns der Zeit, welche wir als die Zeit unseres Verscheidens in das andere Leben betrachten, annähern, (und ich vermute, daß, wie es mit mir auch im Allgemeinen mit den Heiligen der letzten Tage ist) sind wir mehr geneigt unsere Gedanken und Betrachtungen auf diejenigen Angelegenheiten zu lenken, die wir dort empfangen und die Zustände die uns dort umgeben können, und überlegen die Vorbereitung, die wir gemacht haben und noch machen, um das zu erreichen worauf wir unsere Hoffnung bauen. Ich weiß, daß es mit mir so ist. In meinem 85. Lebensjahr fällt es mir natürlich ein, daß ich wohl daran thue diese Angelegenheiten so gar recht ernstlich in Betrachtung zu nehmen. Wir sollten über die Vergangenheit nachdenken um wahrzunehmen ob wir die Gelegenheiten, denen wir begegneten benutzt und die richtige Vorbereitung gemacht haben, wenn wir dieses nicht gethan haben, so sollten wir mit doppeltem Fleiße darnach suchen um das Versäumte einzuholen.

Wir haben vollkommenes Vorrecht Dinge, die uns im nächsten Leben erwarten, zu verstehen. Um die uns in diesem Werke auferlegten Pflichten zu erfüllen, müssen wir fast Alles ertragen. Die Zeit erlaubt es nicht, die verschiedenen Opfer zu erwähnen, welche die Heiligen der letzten Tage in der Vergangenheit haben darbringen müssen; und hätten sie diese Opfer nicht gebracht, so würde ihr Gewissen sie wegen des Lichtes, welches sie empfangen hatten, beschuldigen weil sie wußten, was von ihnen verlangt war.

Mit den Heiligen der letzten Tage ist das Beispiel, welches Jesus zu einer gewissen Gelegenheit anführte als Wahrheit bewiesen worden, als er das Reich Gottes mit einem Manne verglich, welcher nach Perlen suchte. Als er eine von sehr großem Werte fand, ging er hin und verkaufte Alles was er besaß, um diese Perle zu bekommen; wiederum verglich er das Reich Gottes mit einem Manne, welcher einen Schatz auf einem Felde fand; aldann ging er hin und verkaufte Alles was er besaß, um sich diesen Schatz anzueignen. Ebenso ist es mit den Heiligen der letzten Tage. Wir haben leiden müssen und das opfern, was uns teurer war als selbst das Leben;

von einigen wurde es verlangt, daß sie ihr irdisches Dasein aufopferten, in dem sie in Zustände gesetzt wurden, wo sie den Verlust ihres Lebens nicht vermeiden konnten. Täglich müssen wir Opfer darbringen. Indem der Herr dieses von uns verlangt, und wir im Allgemeinen gewillfahrt haben, ist es unser Vorrecht, etwas in Bezug auf die Zukunft — was die Folge dieses Opfers und unseres Wandels auf diesem Pfade sein wird — zu wissen. In der That, ein Heiliger der letzten Tage kann nicht in der Kirche Gottes erhalten bleiben, es sei denn, daß er zu dieser Erkenntnis gelange, die nicht durch gewöhnliche Weisheit endeckt werden kann. Ist dieses nicht der Fall mit uns, sind wir nicht besser als andere Menschen.

Was ich gelesen habe bezüglich der Verheißungen, ist sehr seltsam und ich weiß, daß dieselben in Erfüllung gehen werden, wenn wir unserseits unseren Pflichten nachkommen. Ich habe nicht 62 Jahre in dieser Kirche gelebt ohne etwas ausgefunden zu haben. Ich bestrebte mich, würdig zu werden etwas zu empfangen wozu kein irdischer Mensch gelangen kann, es sei denn, er empfange es mittels der Macht des heiligen Geistes. Der Herr hat mir Dinge gezeigt und mich befähigt, sie ebenso deutlich zu begreifen, wie ich die Sonne zur Mittagszeit wahrnehmen kann, Dinge, welche auf den endlichen Zustand derjenigen Heiligen, die ihrem Berufe treu sind, Bezug haben. Jesus sagt:

„Wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater; „Und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb Alles, was mein Vater hat soll ihm gegeben werden."

Weil dieses im Buche der Lehre und Bündnisse steht, wird es von manchen Menschen nicht anerkannt. Wäre es aber im neuen Testament geschrieben, würden sie es ohne Zweifel als Wahrheit achten, (obschon sie es nicht verstehen) aus dem einfachen Grunde, weil es in der Bibel stände. Nun, ich bin dieser Wahrheit ebenso sicher, als wenn es im neuen Testament zu finden wäre; denn wir können uns in dieser Lehre auf das neue Testament stützen. Jesus sagt, wie in den Offenbarungen Johannes steht, also:

„Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhle".

Das Evangelium.

Geschrieben von B. H. Roberts.

32. Kapital.

Geschichte des Evangeliums.

Ich erachte es der Ordnung gemäß in diesem Kapital eine kurze Geschichte des Evangeliums zu schreiben, weil unter der christlichen Welt die allgemeine Idee existiert, daß das Evangelium Jesu Christi, seine Grundsätze und Verordnungen unbekannt waren, bis zur Zeit da der Messias persönlich als Lehrer auftrat, während die Thatsache

beweist, daß der Plan der Erlösung, das Evangelium in den ewigen Wohnungen des Himmels bekannt war, ehe der Erde Grund gelegt war und es wurde den ersten Patriarchen der menschlichen Familie viele Jahrhunderte vor dem persönlichen Erscheinen des Messias im Fleische geoffenbart und gepredigt.

Um zu beweisen, daß der Plan der Erlösung schon vor der Erschaffung der Welt verstanden wurde führe ich die Worte des Herrn zu Abraham an: „Nun hatte der Herr mir Abraham die intelligenten Wesen gezeigt, welche organisiert waren, ehe die Welt war und unter allen diesen waren viele der Edlen und Großen und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren und er stand mitten unter ihnen und sprach: diese will ich meine Herrscher machen; denn er stand unter denen, welche Geister waren und er sah, daß sie gut waren. * * * Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich und er sprach zu denen die mit ihm waren „Wir wollen hinuntergehen; denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Materialien nehmen und wir wollen eine Erde machen, worauf diese wohnen mögen und wir wollen sie damit prüfen zu sehen, ob sie alle Dinge thun werden, was immer der Herr ihr Gott ihnen gebieten wird, und die welche ihren ersten Stand behalten sollen mehr erhalten und die welche ihren ersten Stand nicht behalten, sollen keine Herrlichkeit haben in dem gleichen Reiche mit denen, welche ihren ersten Stand behalten, und die welche ihren zweiten Stand behalten sollen Herrlichkeit auf ihre Häupter vermehrt empfangen für immer und ewig."

„Und der Herr sagte: Wen soll ich senden? Und einer gleich des Menschen Sohn antwortete: Hier bin ich sende mich. Und ein anderer antwortete und sagte: Hier bin ich sende mich. Und der Herr sagte: Ich will den ersten senden. Und der zweite war zornig und behielt seinen ersten Stand nicht und an jenem Tage folgten ihm viele nach. Und dann sagte der Herr: Laßt uns hinabgehen, und sie gingen hinab im Anfang und sie (d. h. die Götter) organisierten und formierten den Himmel und die Erde. Köstl. Perle Seite 52

Dieses ist ein kurzer Bericht über den Streit, der bezüglich den Plan zur Erlösung der Menschen in ihrem zweiten Stande im Himmel stattfand.

In den Schriften Mosi, welche den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurden, finden wir noch weitere Erläuterungen über den Gegenstand. Dort steht geschrieben, wie Satan Moses erschien und jenen gläubigen Mann zu verleiten suchte, ihn statt Gott anzubeten, allein Moses wies ihn zurück im Namen des Herrn Jesu und alsbald erschien ihm der Herr und sagte: der Satan, dem du im Namen meines Eingebornen gebotest, ist der Gleiche, der von Anfang an gewesen ist und er trat vor mich hin und sagte: Siehe, sende mich, ich will dein Sohn sein, und ich will die ganze Menschheit erlösen, daß nicht eine Seele verloren gehen soll und sicherlich will ich es thun; deshalb gieb mir Deine Ehre. Aber siehe mein geliebter Sohn, welcher mein Geliebter und Auserwählter von Anfang an war sagte zu mir: Vater Dein Wille geschehe und Dein sei die Herrlichkeit für immer. Deshalb weil sich

der Satan gegen mich empörte, (da wie wir schon gesehen haben seine Pläne verworfen wurden) und trachtete, die freie Wahl des Menschen zu zerstören, welche ich, Gott der Herr ihm gegeben hatte, und auch daß ich ihm meine eigene Macht geben sollte durch die Macht meines Eingebornen, geschah es, daß ich verursachte, daß er hinab gestoßen wurde und er wurde Satan". Köstl. Perle S. 16.

Aus diesem erfahren wir die Ursache der Verwerfung Luzifers und seiner Empörung, — sein Plan zur Erlösung der Menschheit war von solcher Natur, daß er die freie Wahl des Menschen zerstörte und Gott seiner Ehre beraubt hätte, und weil dieser Plan verworfen wurden, empörte er sich gegen Gott und wurde aus dem Himmel gestoßen. Dieses ereignete sich vor der Erschaffung der Welt und der Streit, dem die Empörung folgte, bezog sich auf den Plan der Erlösung, oder auf das Evangelium.

Diese Dinge wurden dem Propheten Joseph Smith geoffenbart und sie erklären in Deutlichkeit die Bedeutung der Worte der heiligen Schrift, welche sich auf Jesum Christum als „das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt", beziehen. (Off. Joh. 13:8) Aus dieser Erklärung ersehen wir, daß Jesus erwählt worden war vom Anfang der Welt, das Sühnopfer zu bringen und daß das Evangelium schon von Anfang an bekannt war. Der Prophet Joseph sagt: Wir waren anwesend zur Zeit der ersten Organisation im Himmel und sahen wie der Erlöser erwählt und der Plan der Erlösung entworfen wurde und wir bestätigten es."

Wir kommen nun zur Zeit, da daß Evangelium den Menschen auf Erden kund gethan wurde, und wir finden, daß es darin seinen Anfang nahm, daß Adam ein Gebot erhielt, Gott seinen Herrn anzubeten und die Erstlinge seiner Herde seinem Herrn als ein Opfer darzubringen. Längere Zeit nachdem dieses Gebot gegeben worden war, erschien Adam ein Engel des Herrn und fragte ihn warum er Opfer darbringe. Adam antwortete ihm: „Ich weiß nicht, ohne daß der Herr mir gebot." Und der Engel sagte: „Dieses Ding ist ein Gleichnis des Opfers des Eingebornen des Vaters*** dashalb sollst Du alles, was Du thust in dem Namen des Sohnes thun und Du sollst Dich bekehren und Gott anrufen im Namen des Sohnes immerdar." Und an jenem Tage fiel der heilige Geist auf Adam, welcher Zeugnis giebt vom Vater und vom Sohne sagend: Ich bin der Eingeborne des Vaters von Anfang an, hinfort und für immer, daß ebenso wie du gefallen bist, du wieder erlöst werden magst und die ganze Menschheit selbst so viele als da wollen." Köstl. Perle S. 19.

Enoch der mehrere Jahrhunderte nachher lebte, sagte über diese Begebenheiten, die in den ersten Tagen Adams stattfanden, folgendes: Und er (der Herr) redete zu unserm Vater Adam mit seiner eigenen Stimme und sagte zu ihm: Ich bin Gott ich habe die Welt gemacht und die Menschen, ehe sie im Fleische waren. *** Wenn du dich zu mir kehren und meiner Stimme gehorchen und glauben und dich von allen deinen Übertretungen bekehren und getauft werden willst sogar im Wasser, in dem Namen meines Eingebornen Sohnes*** welcher Jesus

Christus ist, der einzige Name, welcher gegeben werden soll unter dem Himmel, durch welchen Seligkeit auf die Kinder der Menschen kommen wird, sollt ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. *** Und es geschah als der Herr mit Adam unserm Vater gesprochen hatte, daß Adam zu dem Herrn schrie und er wurde von dem Geist des Herrn aufgehoben und hinabgetragen in das Wasser und wurde unter das Wasser gelegt und wurde aus dem Wasser hervorgebracht. Und so wurde er getauft und der Geist Gottes stieg auf ihn hernieder und so wurde er vom Geiste geboren und wurde belebt in dem innern Menschen. Und er hörte eine Stimme aus dem Himmel welche sagte: „Du bist getauft mit Feuer und dem heiligen Geist. Dies ist das Zeugnis des Vaters und des Sohnes von nun an und für immer, und du bist nach der Ordnung dessen, der ohne Anfang der Tage oder Ende der Jahre war von aller Ewigkeit zu aller Ewigkeit. Siehe du bist eins in mir, ein Sohn Gottes und so mögen alle meine Söhne werden." Köstl. Perle S. 29—31. Der Leser wird hier bemerken, daß dieselben Grundsätze und Verordnungen, wie sie in diesen Kapiteln als die ersten Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi beschrieben sind, Adam als ein Mittel zur Erlösung gegeben wurden. Sie wurden fortwährend von einem Geschlechte der Patriarchen zum andern bis auf die Zeit Noahs gelehrt, von Noah durch die Väter bis auf die Zeit Abrahams, von Abraham bis Moses.

(Fortsetzung folgt.)

Religion und Worte.

Wohl das wichtigste Zeugnis, das die Notwendigkeit der göttlichen Inspiration sowie die Nichtigkeit der menschlichen Weisheit beweist, kann in dem Streite, der schon seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi bis auf die heutige Zeit über die Bedeutung von Worten gedauert hat, gefunden werden

Worte sind die willkürlichen Zeichen menschlicher Ideen, und die Bedeutung der Worte, sowie die Worte selbst sind steten Aenderungen unterworfen. Aus den unzähligen Wortkriegen die unter den Gelehrten stattfinden, sehen wir, wie verschieden ihre Ideen sind, und es giebt vielleicht kaum ein halbes Dutzend solcher Männer, die, wenn sie über einen Gegenstand sprechen oder schreiben, genau dieselben Ideen haben, obschon sie vielleicht genau dieselben Worte gebrauchen. Um diese Behauptung zu beweisen, brauchen wir nur zu erwähnen, daß Osiander, ein gelehrter Geistlicher des 13. Jahrhunderts in seiner Polemik (Seite 452) sagt: „Es existiren zwanzig verschiedene Meinungen über die „Rechtfertigung", die alle von Männern des Augustinerordens der heiligen Schrift entnommen sind, sechszehn verschiedene Meinungen bezüglich die Erbsünde, und eben so viele verschiedene Ansichten in Betreff der Sakramente wie Sekten der Menschen, die über dieselben uneinig sind.

Ein bemerkenswertes Beispiel der Aenderung von Ideen, die durch die Wortverwirrung entstanden ist, geht aus den Meinungsverschiedenheiten die in Bezug auf die Lehre der Geister zwischen den ersten

Christen nicht an die Unkörperlichkeit des Geistes, sondern daß derselbe aus einer feineren Substanz als der menschliche Körper bestehe. Und ihr Glaube bezüglich diesen Gegenstand beschränkte sich nicht nur auf die Geister der Menschen oder der Engel, sondern er schloß in sich die Gottheit selbst, wie wir aus dem Buche, das Melito, einer der früheren Kirchenväter im Jahre 170 nach Christi zur Verteidigung dieser Lehre schrieb, deutlich sehen können. Tertullianus sagt in seinem Werke „De Cane Christi“ 2. Kap.) „Quis negabit Deum corpus esse et si Deus „piritus est“ — Wer hat die Dreistigkeit zu verleugnen, daß Gott einen Körper habe und also als Geist existiere? Und in demselben Kapitel macht er die bemerkenswerte Behauptung — Nihil incorporale nisi quod non est — Nichts ist immateriell mit Ausnahme dessen, das nicht existiert. Dennoch haben gelehrte Geistliche aus demselben Buche von Melito und Tertullianus zu ihrer eigenen Ueberzeugung bewiesen, daß ein Geist die Konzentrierung eines himmlischen Nichts sei, und daß Gott weder Körper, Teile noch Eigenschaften habe.

Die Folgen der Annahme menschlicher Ideen und des Gehorsams zu den Worten der Menschen kann in dem Zustande der heutigen christlichen Welt gesehen werden, wo ein Chaos und eine Verwirrung existiert, vor der diejenige vom Thurm zu Babel in Bedeutungslosigkeit sinkt. Und wo die Menschen ohne göttliche Führung gewesen sind, haben sie sich genötigt gesehen, ihre Religion von Menschen zu borgen, die eben so leicht betrogen werden können, wie sie sich oft selbst als Werkzeuge des Betrugs hingeben. Wenn Klugheit in Streitfragen die Gelehrten zu einer Gewißheit bringen kann, wie kommt es denn, daß was in einem Zeitalter als rechtgläubig erklärt wurde, in einem andern als irrgläubig angesehen wird? Wie der gelehrte Dr. Chillingworth sagt: „Ich sehe deutlich mit meinen eigenen Augen, daß sich Päpste gegen Päpste erheben, Konzilien gegen Konzilien, Kirchenväter gegen Kirchenväter und dieselben Väter gegen sich selbst; eine Uebereinkunft der Väter in diesem Zeitalter steht im Widerspruch mit den Dogmen der Väter eines andern, und die Kirche eines Zeitalters mit den Kirchen eines andern.“ Wenn die Menschen, ungeachtet ihrer Behauptung, die Autorität zum Predigen des Evangeliums zu haben, in den sogenannten heiligen Beruf eintreten, gleich wie andere sich einem Berufe widmen, und sich entschließen den bestmöglichsten Nutzen aus dessen Geheimnissen zu ziehen (denn jeder Beruf hat seine Geheimnisse) und sie auf diese Weise gezwungen sind, die Lehren zu erhalten die zu ihrem Unterhalte dienen, können auch solche Männer richtige Stellvertreter sein auf die sich die Laien in der Erwählung einer wahren Religion verlassen dürfen. Oder aber, sind die, welche nicht selbst ihre Religion wählen dürfen, passend, eine solche für andere zu bestimmen und sie zu lehren? Wahrlich in diesem Falle sind die Worte zutreffend: „Der Blinde führt den Blinden in die Grube.“

Ein treffliches Beispiel von Entwürdigung der Worte der heiligen Schrift zeigt sich in der Verordnung der Taufe. Jedermann weiß, daß das Wort taufen nichts anderes als untertauchen meint, das Wort ist nicht übersetzt worden, sondern man hat ihm eine andere Bedeutung gegeben, und die Gebräuche der heutigen Christenheit sind schlagende

Beispiele von der Thatsache, daß die Weisheit der Weisen zu nichte geworden ist.

Es ist wahrlich etwas schwer zu verstehen, warum die Menschen darauf beharren, die Meinungen der gelehrten Geistlichen anzunehmen, da doch der Weg zur Quelle aller Weisheit jedem offen steht. Und wie mager ist die Versicherung derer, die ihren Glauben an die Bibel heften, daß sie wissen, daß der Inhalt derselben die Wahrheit ist. Denn nach den neuesten Berichten giebt es nicht weniger als dreißigtausend verschiedene Uebersetzungen des neuen Testamentes, und wie kann jemand ohne höhere Führung sagen, welche von allen, oder ob überhaupt eine derselben die richtige sei. Und wo wir die Beobachtung machen, daß jeder Uebersetzer die Uebersetzung mit seinen eigenen Ideen übereinstimmend ausgeführt hat, statt sie mit denen des Textes in Vereinbarung zu bringen, müssen sich viele Stellen eingeschlichen haben, die in den Originalen nie existierten, während andere, die vielleicht von größter Wichtigkeit waren, gänzlich weggelassen wurden. Wer kann auch nur für einen Augenblick zweifeln, daß wenn wir imstande wären, die Originalepistel der Apostel zu lesen, wir deutlichere und bestimmtere Hinweisungen auf die fundamentalen Verordnungen des Evangeliums finden könnten? Wenn in einer ärztlichen Verschreibung, die auch noch so viele gesunde Heilmittel enthielte, das fundamentale derselben weggelassen würde, wäre sie wirklich von geringem Nutzen und oft sogar giftig. Ebenso verhält es sich mit der heiligen Schrift, es sei denn, daß wir einen göttlichen Führer haben, der uns klar darlege was die Wahrheit ist.

St. Hironymus, einer der gelehrtesten der früheren Kirchenväter schreibt von denen, die schon zu seiner Zeit anfingen die Schrift zu verkehren: „Sie schrieben nicht was sie fanden, sondern was sie wollten." Und der gelehrte Dr. Gregory von Oxford sagt: „Keine Schrift hat je so sehr gelitten durch den Zahn der Zeit, wie dies die Bibel gethan."

Es ist in der That ein großer Trost für die Heiligen der letzten Tage, so glücklich zu sein, von Gott selbst all die Erkenntnis empfangen zu haben, die sie besitzen. Besonders ist dieses der Fall seitdem wir wissen, daß Männer der höchsten Intelligenz durch den Gebrauch von künstlichen Worten und gelehrten Meinungen in Verwirrung gerathen sind, und die ganze Welt mit nutzlosen Urteilen und nichtssagenden Wortstreiten erfüllt haben. Wir behaupten ausdrücklich, daß es ohne das Licht der Offenbarung einfach unmöglich ist, aus den Lehren der heiligen Schrift irgend welchen Nutzen zu ziehen. Ohne jenes Licht ist die Welt genötigt ein Buch anzunehmen, dessen Inhalt durch jahrelange Verstümmelung so sehr gelitten hat, daß er mit den Originalen kaum wieder in Einklang gebracht werden kann, ein Buch, welches hunderte von streitenden Sekten gebrauchen, von denen jede mit Anwendung von leeren Worten versucht, sich als die wahre Kirche hinzustellen und zu beweisen, daß alle andern im Irrtum sind. Nie seit der Erschaffung der Welt ist es je von größerer Notwendigkeit gewesen, daß der göttliche Befehl „Fiat lu" — Es werde Licht, mit mächtiger Donnerstimme wiederum in derselben erschalle.

Mill. Star.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Notwendigkeit der Inspiration.

„Wenn ein Blinder den andern leitet, fallen beide in die Grube.“ Die Wahrheit dieser Worte ist so klar, daß niemand daran zweifeln könnte, ohne in einem auffallenden Grade einen Mangel an Verstand zu zeigen. Sie ist besonders die Betrachtung derer wert, die sich um ihre eigene Seligkeit bekümmern, denn wenn diese sich der Führung der Blinden anvertrauen, werden sicherlich die schlimmen Folgen ihrer Thorheit über sie kommen. Die wichtigste Aufgabe dieses Lebens ist eine richtige Vorbereitung auf das zukünftige, und wir können unmöglich erlauben, durch die Lehren der Menschen im Dunkeln herumgeführt zu werden, statt der Stimme göttlicher Inspiration Gehör zu geben. Die Lehren der letzteren sind die einzigen, die wir über einen Gegenstand von solch bedeutender Wichtigkeit wie der Weg, den wir gehen sollen, um ewiges Leben zu erlangen, mit Sicherheit annehmen dürfen. Ohne Autorität und Inspiration kann das Wirken eines Lehrers, der behauptet von Gott gesandt zu sein, keine Kraft begleiten. Es ist unvernünftig zu glauben, daß jemand rechtmäßig gewisse Verordnungen zur Erlösung und Seligkeit seiner Mitmenschen vollziehen könne, ohne göttliche Vollmacht dazu zu haben, und er kann unmöglich solche Autorität besitzen, ohne von Gott berufen zu sein gleich wie Aaron, oder — durch direkte Offenbarung. Ohne Offenbarung kann niemand eine sichere Kenntnis der göttlichen Mission Jesu Christi erlangen. Wir lesen in der heiligen Schrift, daß „das Zeugnis Jesu Christi der Geist der Weissagung ist“. Den Geist der Weissagung zu besitzen bedeutet inspiriert sein, und inspiriert sein meint nichts anderes als von den Einflüsterungen des heiligen Geistes belehrt zu werden. Wie kann jemand mit Gewißheit von der göttlichen Mission Jesu Zeugnis geben, ohne im Besitze des Geistes der Weissagung zu sein? Wie kann ein Mensch den andern zu Christo führen, wenn er den Weg dahin selbst nicht weiß? Wie kann er ihn kennen ohne den Geist der Weissagung und wie kann er diesen Geist besitzen, ohne in einem gewissen Grade ein Prophet, oder in andern Worten, von Gott inspiriert zu sein?

„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne den Geist des Menschen, der in ihm ist?; also weiß auch niemand, was in Gott ist, ohne den Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist, welches wir auch reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret und richten geistliche Sachen geistlich.“ 1. Kor. 2: 11, 12, 13.

Ein Lehrer der Gerechtigkeit bedarf beider, der Vollmacht und der Inspiration. Ein Mann, der von Gott berufen ist, gleich wie Aaron,

hat Autorität zu handeln, allein damit er auf intelligente Weise amtiere, muß er eine Erkenntnis besitzen, die nur durch göttliche Offenbarung kommen kann. Die Macht des Priestertums und der Geist seiner Berufung müssen auf ihm ruhen. Durch den Geist Gottes kann er die Dinge Gottes erkennen, und er ist sodann mit den notwendigen Eigenschaften versehen, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Eine Berechtigung dieser Art kann jedoch nicht in den Schulen erlangt werden, sie wird nur auf die von Gott bestimmte Weise gegeben. Die Inspiration, die von der Wahrheit Zeugnis giebt, kommt vom Herrn, und er giebt sie wem er will. Der Mensch kann sie nicht von Menschen empfangen.

Der von Gott beauftragte Lehrer hat die Autorität, denen, die das ewige Evangelium annehmen, gewisse Verheißungen zu machen. Er verspricht dem, der nach der Wahrheit forscht, daß, so er den Willen des Vaters thun werde, er für sich selbst wissen soll. Er spricht mit Gewißheit und Autorität, und nachdem der Gläubige die Gesetze Gottes befolgt hat, empfängt er ein Zeugnis von der Wahrheit. Auf diese Weise werden die Menschen geleitet durch Erkenntnis und Inspiration. Sie sind nicht die Blinden, die von den Blinden geleitet werden, sondern nach der Verheißung ist der heilige Geist ihr Tröster, und die Gaben und Segnungen des Evangeliums werden ihnen geoffenbart. Es ist wirklich schwer zu verstehen, wie das Evangelium vom Reich in aller Welt zum Zeugnis gepredigt werden könnte, anders als von Männern, die von Gott berufen sind und das Zeugnis Jesu Christi haben. Kein Mensch kann für einen andern mit Vollmacht in Dingen dieser Welt handeln, ohne gesetzlich dazu berufen zu sein, und wie kann er denn im Namen Gottes amtieren, ohne rechtmäßige Autorität? Unsere Bestrebungen, Seligkeit zu erlangen, sollten von intelligenten Forschungen begleitet sein. indem wir demütig und mit gebetsvollem Herzen nach Licht und Wahrheit suchen. Es wäre nutzlos nach etwas zu trachten, das wir nicht zu finden erwarten würden. Wir können nicht vernünftigerweise über heutige Inspiration spotten und behaupten, daß inspirierte Lehrer und Offenbarung ein Ding der Vergangenheit seien, ohne zugeben zu müssen, daß Finsternis die Völker bezüglich den Plan der Erlösung bedeckte, und daß „Blinde die Blinden führen". „Niemand weiß was in Gott ist, ohne der Geist Gottes", und wenn der Geist Gottes die Menschen inspiriert, was anders als Offenbarung kann es für sie sein?

„Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, denn durch den heiligen Geist", und wer solches thut durch den heiligen Geist, der muß inspiriert sein. Wohl kann ein Mensch durch leere Wiederholung der Worte sagen, daß Jesus der Herr sei, doch die Gewißheit, daß die Erklärung die Wahrheit ist, kann er nur durch Inspiration erhalten. Es ist mit der Berufung eines bevollmächtigten Lehrers übereinstimmend, daß er selbst ein Zeugnis der Wahrheit besitzen sollte. Es ist schwer zu begreifen, wie er die Mission eines Dieners Gottes in richtiger Weise erfüllen könnte, ohne diese Kenntnis zu besitzen. Und die Menschen, welche dem ewigen Evangelium Glauben schenken und seine Lehren im

täglichen Leben anwenden, haben ebenfalls das Recht für sich selbst zu wissen. Der heilige Geist wird ihnen, so sie in Demut suchen, von der Wahrheit Zeugnis geben, und so sie ein Zeugnis empfangen, wird es ihnen nur nach der Weise des Herrn, nämlich durch Offenbarung gegeben werden.

Allein die von Gott bestimmte Weise, wodurch wir eine Erkenntnis empfangen können, ist bei der Menschheit verachtet, und nach der neuen christlichen Sittenlehre soll sie sogar an Barbarismus grenzen, und deswegen „laden sich viele selbst Lehrer auf, nachdem ihnen die Ohren jucken", und Blinde führen die Blinden auf dem Wege, der zum Tode führt. Ihre religiösen Glaubenssysteme nähern sich immer mehr und mehr dem Götzendienste, und die Spaltungen zwischen denselben werden immer größer. Die Mehrzahl der Menschen hangen ihren verführerischen Lehren an, während nur wenige den Mut haben, den Lehren der göttlichen Inspiration zu folgen. Diese wenigen wissen, daß die Kirche Christi auf der Erde gegründet ist mit Aposteln, Propheten, Hirten, Lehrern und anderen inspirierten Beamteten, die in der heiligen Schrift angeführt werden, daß das Priestertum wiederhergestellt ist, und daß wiederum das Zeugnis Jesu Christi dem aufrichtigen Gläubigen von der Wahrheit Zeugnis giebt. Die Früchte der Inspiration zeigen sich unter ihnen, und alt und jung, so sie ein rechtschaffenes Leben führen, erfreuen sich an dem Heiligen in Israel. Wenn alle Menschen die Lehren der heiligen Schrift befolgen, den Warnungen derer, die die frohe Botschaft des Heils in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten verkündigen, Gehör schenken, sich zu dem Herrn bekehren und ihm dienen würden, wie nur die, welche das Zeugnis Jesu Christi in ihrem Herzen haben, ihm dienen können, dann würde das Maß ihrer Freude voll und ihre Seligkeit zur Gewißheit werden. Mill. Star.

Die Reise über die Steppen.

Von Präsident John Taylor.

Von Indianern umgeben — Vorbereitungen zum Angriff — Das Friedenszeichen — Ein Brief — Die Friedenspfeife — Drei unserer Brüder begleiten die Indianer in ihr Lager — Ärger über die Zurückweisung — Der Pfad inmitten hohen Schnees — Der Missourifluß ist zugefroren — Wir überschreiten denselben — Das Eis bricht, nachdem der letzte Wagen den Fluß passiert hatte.

Im Oktober 1849 verließen einige Missionäre, unter denen sich mehrere der zwölf Apostel befanden, das Salzseethal, um nach den östlichen Staaten zu reisen, und die Botschaft des Evangeliums in die fremden Länder zu tragen, Erastus Snow wurde berufen, die Mission in Dänemark zu eröffnen, Lorenzo Snow sollte in Italien das Werk des Herrn beginnen, während ich in Begleitung der Ältesten John Pack und Curtis E. Bolton in Frankreich und Franklin D. Richards in England zu arbeiten bestimmt wurde. Ältester Jedekiah M. Grant und die Bischöfe Edward Hunter, A. O. Smoot, Edwin D. Woolley, Joseph Heywood und mehrere andere Brüder gaben uns das Geleite bis nach den östlichen Staaten. Einige Kaufleute befanden sich ebenfalls unter der Gesellschaft.

Unsere Reise war reich an interessanten Ereignissen, und wir erkannten die Hand der Vorsehung an manchen bemerkenswerten Vorfällen, von denen ich einige erzählen will.

Als wir einige Meilen westlich von Laramie angekommen waren, und eben unsere Pferde ausgespannt hatten um sie grasen zu lassen, sahen wir plötzlich eine Menge Indianer, etwa 150 an der Zahl, uns entgegenkommen.

Sie waren auf der Suche nach den Crows, einem feindlichen Indianerstamme, dessen Krieger seit einiger Zeit unsere Bewegungen scharf beobachtet hatten.

Als wir sie erblickten, ritten sie im vollen Gallopp auf uns zu, und ihr wilder Ritt, der eher einem Fluge glich, verbunden mit der, den Rothäuten eigenen Behendigkeit, bereitete für uns ein recht imponierendes Schauspiel.

Es war interessant zu sehen, wie sie in ihrem Kriegsanzuge auf den mutigen Pferden auf uns lossprengten.

Die Mähnen und Schweife ihrer Schlachtrosse waren mit verschiedenen Farben bemalt, die Krieger selbst hatten sich mit den grellsten Farben und Verzierungen geschmückt, und das kriegerische Aussehen der Reiter und Pferde bot einen überaus reizenden Anblick dar.

Wir sahen uns jedoch gar bald genötigt, unsere Gedanken auf etwas anderes zu lenken und für unsere persönliche Sicherheit zu sorgen.

Während einige von der Gesellschaft so schnell als möglich die Pferde zusammenbrachten, setzten andere die Feuerwaffen in Bereitschaft, und ehe die Indianer unser Lager erreicht hatten, standen wir in einer Linie und waren bereit uns im Falle eines Angriffs zu verteidigen.

Die Indianer ritten bis auf eine Entfernung von etwa 15 Schritten auf uns zu, worauf sie plötzlich Halt machten, und da wir unsere Gewehre und Pistolen auf sie gerichtet hatten, nahmen sie sofort eine feindliche Haltung an. Einige von ihnen, die Steinschloßgewehre besaßen, begannen Feuer zu schlagen und machten sich schußbereit, andere benetzten ihre Fingerspitzen, legten ihre Pfeile auf die Bögen und jeder war zum Kampfe gerüstet.

Während wir einander einige Augenblicke in dieser drohenden Weise gegenübergestanden waren, kam ein fetter, lustig aussehender Indianer aus dem Hintergrunde auf die Reihen zugeritten. Er war nicht imstande gewesen, mit seinen jüngeren Kameraden Schritt zu halten und blieb deshalb etwas hinter der Linie zurück. Als er sich uns näherte, hielt er beide Hände in die Höhe und da ich in diesem ein Zeichen des Friedens verstand, und er augenscheinlich keinen Zusammenstoß mit uns wünschte, ging ich ihm entgegen. Er zeigte mir hierauf einen Brief, laut welchem die Inhaber desselben friedliche Indianer waren, die niemanden belästigen wollten. Der Brief trug die Unterschrift eines Major Sanderson, der zur Zeit das Oberkommando auf der Festung Laramie führte.

Obschon ihre Haltung nicht die freundlichsten Absichten verrieten, nahmen wir dennoch das Schreiben mit dem bestmöglichsten Glauben an.

Während wir unterhandelten, versuchten einige Indianer unsere Flanke zu passieren. Als Bruder Grant, der für einige Zeit das Kommando übernommen hatte, dieser Bewegung gewahr wurde, befahl er einigen aus der Verteidigungslinie, ihre Gewehre auf sie zu richten, was die Unruhigen zum sofortigen Stillstehen brachte.

Da wir nicht mit ihnen sprechen konnten und keine Dolmetscher anwesend waren, mußten wir einander durch Zeichen und Geberden unsere Absichten verständlich machen.

Sie zeigten uns eine Anzahl ihrer ausgestellten Wachtposten, die auf den nahen Hügeln stationiert waren, und gaben uns zu verstehen, daß diese Männer dieselben abzulösen wünschten, worauf wir sie gehen ließen.

Der Häuptling berührte sodann seine Zunge und aus diesem schlossen wir, daß sie etwas zu essen wünschten. Ich gab dem Häupting ein Zeichen, seine Krieger zurückzuziehen, welches er unverzüglich that. Sie stiegen von ihren Pferden und lagerten sich im Kreise; dann verteilten wir Fleisch, Brot und Tabak an Ihnen, doch fanden wir bald, daß sie nicht hungrig waren, sondern daß sie mit uns sprechen wollten.

Wir rauchten die Friedenspfeife mit ihnen, spannten dann unsere Pferde ein und machten uns reisefertig. Als die Indianer uns abziehen sahen, stellten sie sich in geordneten Reihen zu jeder Seite unseres Zuges auf, und da wir die Meinung dieser Parade nicht verstanden, hielt jeder von uns zur Vorsicht seine Flinte in der Hand, während wir unsere Pferde zur Abreise antrieben.

Der Häuptling wünschte, daß einige von uns ihn in sein Lager begleiten sollten, welches, wie er uns durch Zeichen zu verstehen gab, nicht weit von uns entfernt war. Lorenzo Snow, Bischof Hunter und ich folgten ihm, die übrigen der Gesellschaft setzten ihre Reise fort.

Wir fanden das Lager der Indianer etwa drei Meilen von dem Orte unseres Zusammentreffens entfernt und sehr groß. Sie waren kräftige, starkgebaute Männer und vortreffliche Exemplare der roten Rasse. Ihr Dorf wies manche respektabel aussehende Hütte auf, auch besaßen sie über 3000 Pferde, welche in der Nähe des Lagers weideten.

Als wir dem Häuptlinge des Stammes begegneten, schien er sich über etwas zu ärgern, und wir suchten die Ursache seiner Mißstimmung darin, daß wir seine Krieger zurückgewiesen hatten.

Ein alter Franzose, der sich unter den Indianern aufhielt, war unser Dolmetscher. Im Verlaufe unserer Unterhaltung fragte uns der Häuptling, warum wir seinem Volke gegenüber feindlich aufgetreten wären. Wir gaben ihm zur Antwort, daß wir mit ihnen nicht bekannt gewesen seien und es zu unserer Sicherheit notwendig hielten, uns auf einen allfälligen Zusammenstoß bereit zu machen. Wir hielten sie ferner für die gefürchteten Crows, die uns auf unserer Reise fortwährend beobachtet hatten.

Sie befragten uns in Betreff dieses Stammes, da man ihnen gesagt hatte, daß die Krieger desselben einen Ueberfall auf sie geplant hätten, um sie ihrer Pferde zu berauben. Nach einer kurzen, sehr an=

genehmen Unterhaltung verließen wir sie und vereinigten uns mit unsern Reisegefährten.

In der darauf folgenden Nacht bewachten wir unsere Pferde sehr sorgfältig und am nächsten Tage erfuhren wir, daß die Crows eine große Zahl der besten Pferde von jenen Indianern, deren Lager wir besuchten, gestohlen hätten. Mehrere Jäger, die in der Umgebung jagten, verloren ebenfalls ihre Pferde, die unserigen blieben jedoch unberührt.

Als wir in der Festung von Laramie anlangten, wurden wir sehr freundlich empfangen und von Major Sanderson mit ausgezeichneter Güte behandelt.

Es war spät im Herbst, Schnee war bereits gefallen und lag stellenweise in beträchtlicher Tiefe.

Kurz nachdem wir die Mündung des Plattflusses überschritten hatten, begegneten wir einem bemerkenswerten Zufall, den wir als eine durch die Hand der Vorsehung bewirkte Begebenheit anerkannten. Wir fanden auf der ganzen Strecke vom Plattflusse bis zur Festung Kearney die Straße vom Winde wie mit einem Besen vom Schnee gereinigt, so daß wir ohne große Beschwerde unsere Reise fortsetzen konnten.

Bald machte sich jedoch der Mangel an Futter für die Pferde bemerkbar, da tiefer Schnee das Gras bedeckte, und ehe wir den Missourifluß erreichten, hatten wir durch die Entbehrung mehrere unserer besten Pferde verloren.

Am zweitletzten Tage vor unserer Ankunft bestanden wir einen überaus heftigen Schneesturm, welcher unsere Tiere sehr schwächte, so daß mehrere derselben ermattet zusammensanken. Nach den größten Anstrengungen erreichten wir endlich eine alte, verlassene Festung am Missouriflusse, wo wir einigen Schutz gegen das anhaltende Schneegestöber fanden.

Obschon eine alte, verlassene Blockhütte ohne Fenster und Thüren das einzige Obdach war, das uns vor dem Sturm schützte, erinnere ich mich keiner Gelegenheit, während meines ganzen Lebens, bei der ich in einem höheren Grade die göttliche Vorsehung zu meiner Befreiung aus der Not hätte anerkennen können, als es bei dieser Erfahrung der Fall war.

Wir brachten auch den folgenden Tag an diesem Orte zu, und fanden in der Umgebung eine Familie, welche für uns kochte und uns mit dem Notwendigen versah.

Der Missourifluß führte große Eismassen mit sich und es war unmöglich, denselben in einem Boote zu kreuzen.

Die darauf folgende Nacht war schrecklich kalt, ich hatte nie zuvor solche Kälte erfahren, und als des Morgens einige von uns nach dem Flusse gingen, entdeckten wir zu unserm Erstaunen, daß die schwimmenden Eismassen zu einer soliden Brücke zusammengefroren waren.

Ein Komite wurde bestimmt, das Eis zu untersuchen und nachzusehen, ob es dick genug wäre, Pferde und Wagen zu tragen; die Männer kehrten nach kurzer Zeit zurück und versicherten uns, daß dasselbe passirbar sei.

Wir machten uns unverzüglich bereit, den Fluß zu überschreiten, und obschon die Eisfläche eine sehr rauhe war, brachten wir ohne große Beschwerde Pferde und Wagen glücklich hinüber, doch begann zuletzt das Eis allmählich zu krachen und unsicher zu werden.

Ein Herr Kinkead, Kaufmann, der mit uns reiste, und ein größeres Quantum Goldstaub mit sich führte, fürchtete sich, denselben im Wagen über das Eis zu bringen, da dasselbe unter seinen Pferden zusammenbrechen könnte. Er trug deshalb seinen Schatz auf den Schultern hinüber und überließ die Leitung seiner Pferde dem ihm begleitenden Gefährten.

Kaum hatte der letzte Wagen die unsichere Brücke verlassen, als auch schon das Eis einbrach und die gewaltigen Schollen, auf denen wir soeben den Fluß überschritten hatten, stromabwärts gerissen wurden.

Dies war uns abermals ein bemerkenswertes Beispiel von der Vorsehung Gottes gegenüber seinen Dienern, welche sich auf dem Wege befanden, die frohe Botschaft des Evangeliums den Nationen der Erde zu verkündigen.

Mancher würde vielleicht diese Dinge als natürliche Begebenheiten betrachten, ich schreibe sie jedoch jenem Wesen zu, welches sagt, daß sogar die Haare auf unserm Haupte gezählt seien und daß auch kein Sperling auf die Erde falle ohne unsern Vater.

Eine schöne Sitte.

Die „Neue Welt", eine katholische Zeitung, enthält folgende Beschreibung einer schönen und bewegenden schweizerischen Sitte. Natürlich könnte sie in den Städten nicht vorkommen, doch es scheint uns nicht unwahrscheinlich, daß die Frömmigkeit, die Sittenreinheit und der Patriotismus der schweizerischen Aelpler, wenigstens zum Teil, diesem Brauche zu verdanken ist.

Auf den erhabenen Bergen und Thälern des Schweizerlandes hat das Alphorn noch eine andere Verwendung, als nur den so weithin bekannten „Kuhreigen" erschallen zu lassen und ist diese von einer sehr feierlichen, bewegenden Natur.

Wenn die Sonne dem Blicke der Thalbewohner entschwunden ist und die schneeigen Gipfel der Berge im goldenen Lichte erglühen, ergreift der Hirte, der auf der höchsten Alpe wohnt, sein Horn und spricht durch dasselbe mit deutlicher lauter Stimme die Worte: „Lobt Gott, den Herrn", daß sie weithin erschallen als wie durch eine sprechende Trompete. Sobald der Ton von den benachbarten Hirten vernommen wird, erscheinen sie, ein jeder mit seinem Alphorn, vor ihren Hütten und wiederholen dieselben Worte. Oft dauert der Klang eine geraume Zeit fort und ertönt von allen Bergen und Steinfelsen rings umher. Wenn wiederum Stille herrscht, knieen die Hirten nieder und beten mit unbedeckten Häuptern. Inzwischen bricht die stille Nacht herein und aus dem Horn des ersten Hirten ertönen feierlich die Worte: „Gute Nacht". Von Fels zu Fels erklingt der liebliche Schall, indem ein jeder Hirte dem Beispiele des ersten folgt, worauf sie sich in ihre Hütten zurückziehen.

Haben wir hier nicht die Erklärung des Geheimnisses, durch das der brave und patriotische Schweizer so lange seine Freiheit bewahrt hat? Klein an Zahl gegenüber ihren eifersüchtigen Nachbarnationen und oft umgeben von streitenden Armeen haben sie von Geschlecht zu Geschlecht sich als ein freies Volk bewährt. Und sollte Gott ein Volk, das ihm in solcher Weise seine Ehrfurcht zeigt, ohne Rücksicht der Macht seiner Feinde überlassen? Das wäre ein Widerspruch zu seiner Handlungsweise den Menschen und Nationen gegenüber und wir dürfen mit Bestimmtheit glauben, daß in der Aufrichtigkeit des Schweizers, in seiner Gottesverehrung lang das Bollwerk seiner Freiheit bestanden hat.

Des. News.

Angekommen.

Am 14. Oktober ist Aeltester A. H. R. Löchelt von Sugar, Utah, hier angekommen und ist bestimmt in der Frankfurt Konferenz zu wirken.

Am 18. Oktober sind die Aeltesten Walter Alder von Salt Lake City und C. R. Jeppson von Geneva, Utah, angekommen und haben bereits ihre Arbeit in der Dresden Konferenz angetreten.

Willkommengruß

unserm geliebten Bruder
Präsident **Lorenzo Snow** gewidmet.

Willkommen sei in ernster Stunde,
Lorenzo Snow, du Gottesmann —
Der Du nun in dem heil'gen Bunde
Als Präsident Dein Amt trittst an.

Herzlichen Gruß aus fernem Lande,
Geliebter Bruder, senden wir —
Die durch des Geistes heil'ge Bande
Sind in dem Glauben eins mit Dir.

Als Prophet, Seher, auf der Erde,
In dieser glaubenslosen Zeit,
Sollst Du hier weiden Christi Heerde,
Du Pionier der Christenheit.

Mög' Gott, der Herr, Dir Kraft verleihen,
In Deinem Amt durch seinen Geist —
Und Dich zum Dienste für sich weihen,
Wie uns sein heilig Wort verheißt.

Zum Himmel auf Gebete steigen
Für Dich, aus tiefstem Herzensgrund —
Daß Gott, der Herr, uns möge zeigen
Den Weg, durch seines Dieners Mund.

Du bist erwählt, vorzubereiten
Ein Volk, das freudig dient dem Herrn —
Die Kirche Christi hier zu leiten,
Da seine Wiederkunft nicht fern.

Wir fleh'n für Dich, um Gottes Segen,
Daß er Dir Schutz und Schirm mög' sein,
Auf allen Deinen Lebenswegen,
Wo immer Du gehst aus und ein.

Leipzig, am 12. Oktober 1898. Richard Kretschmar.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.
Verlag und verantwortliche Redaktion: **P. Loutensock, Hamburg, Spaldingstraße 49.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.